haben, und das Verfahren 119574 in Übereinstimmung mit meinen Versuchen als zweckmäßiger anerkennen.

5. Niemals ist den Interessenten gegenüber von mir ein Geheimnis gemacht worden, daß es sich bei dem Verfahren 119574, wie überhaupt bei den sämtlichen hier in Frage kommenden Patenten, um Verfahren zur Eierkonservierung handle, welche als verbesserte Kalkverfahren zu bezeichnen sind.

6. Die chemische Analyse des Kalkpräparates zur Eierkonservierung gibt noch keinen Aufschluß über den Wert desselben; der Sachverständige weiß, daß schon Unterschiede im Löschen des Kalkes erhebliche Unterschiede in der Brauchbarkeit zu Zwecken der Eierkonservierung bedingen oder doch bedingen können, und zwar dann, wenn nicht in klaren Lösungen eingelegt wird, sondern wenn ein Überschuß zum Decken in verschiedenen Schichten benutzt wird.

7. Es bietet der Technik selbstverständlich keine Schwierigkeiten, die Mischung, welche als „Garantol“ in den Verkehr gebracht wird, so herzustellen, daß dieselbe noch Eisenoxydul enthält. Übrigens ist auch das Eisenoxyd von Vorteil für das fragliche Verfahren; zunächst bindet es Schwefelwasserstoff, welcher beim Konservieren im größeren Maßstabe regelmäßig in den Einlegebassins auftritt; dann ist es aber leichter suspendierbar, legt sich auf die Eierschalen, wird hierbei förmlich angesaugt von der Eierschale, hat also auch eine abschließende Wirkung. Im übrigen unterrichtet über diese Sache auch die Patentschrift; wer Interesse für die Sache hat, kann sie dort nachlesen.

8. Ich sehe es nicht als meine Aufgabe an, die Garantol-Gesellschaft zu verteidigen zu wollen gegen die Vorwürfe, die A. Beythien etwas indirekt derselben macht; ich glaube aber, daß auch in der Beurteilung der geschäftlichen Seite der Sache Herr Beythien über Dinge urteilt, die er nicht zu beurteilen versteht. Ich überlasse der Garantol-Gesellschaft, sich in dieser Beziehung mit Herrn Beythien auseinander zu setzen. Ich will hier ausdrücklich feststellen, daß ich Herrn Beythien keinerlei persönliche Motive unterschiebe; die Freiheit seines Urteils erklärt sich auch leicht auf andere Weise.

Hamburg 5, den 23. Oktober 1906.

Bemerkungen zu vorstehenden Ausführungen

des Herrn E. Utescher-Hamburg.

Von

A. Beythien-Dresden.

Zu 1.: Diese sog. Berichtigung ist keine Berichtigung, denn in meinem Aufsatz ist nirgends davon die Rede, daß Herr Utescher mit der Garantol-Gesellschaft in Beziehung steht. Tatsächlich beruft die genannte Gesellschaft sich darauf, daß sie Patente des Herrn Utescher erworben habe.

Zu 2.: Ob das Patent 75671 Herrn E. Utescher oder seinem Bruder August Utescher erteilt worden ist, erscheint für die Beurteilung des Mittels belanglos.

Zu 3.: Über die Wirksamkeit des Garantols vermag jeder zu urteilen, der die Ergebnisse der chemischen Analyse zu deuten versteht. Praktischer Versuche bedarf es hierzu nicht.

Zu 4.: Die praktischen Sachverständigen, denen Herr Utescher die Entscheidung zuweisen möchte, sind erfahrungsgemäß sehr leicht geneigt, in Präparaten unbekannter Zusammensetzung geheimnisvolle Stoffe zu vermuten, und kommen daher infolge einer Autosuggestion oft dazu, denselben eine besondere Wirksamkeit gegenüber altbekannten Mitteln zuzuschreiben. Jeder Fabrikant technischer und medizinischer Geheimmittel vermag seinen Erzeugnissen eine Anzahl empfehlender Gutachten beizulegen.

Zu 5.: Es ist nirgends behauptet worden, daß Herr Utescher selbst aus seiner Erfindung ein Geheimnis macht. Ganz im Gegenteil habe ich die Nummern der erteilten Patente ausdrücklich mitgeteilt.

Zu 6.: Daß Unterschiede im Löschen des Kalkes verschieden wirksame Präparate ergeben sollen, ist eine unbewiesene Behauptung, welche in chemischen Tatsachen keine Unterstützung findet.

Zu 7.: Wenn es der Technik keine Schwierigkeit bietet, ein Garantol mit dauerndem Gehalt an Eisenoxydul in den Verkehr zu bringen, so wäre es für die Wirksamkeit des Mittels erwünscht, wenn sie von dieser Fähigkeit Gebrauch machte. Die Anwesenheit des Eisenoxyds ist von sehr untergeordneter Bedeutung, da es eben nicht in Suspension bleibt, sondern sofort zu Boden sinkt.

Zu 8.: Ob ich über Dinge geurteilt habe, die ich nicht verstehe, dürfte sich bei unserer sehr oberflächlichen Bekanntschaft der Kenntnis des Herrn Utescher entziehen. Das lebenswürdige Kompliment, daß er mir wenigstens keine persönlichen Motive unterschieben will, kann ich zu meinem Bedauern nicht zurückgeben. Vielmehr bin ich der Ansicht, daß Herr Utescher als der geistige Vater des Garantols, auch wenn er an demselben nicht mehr pekuniär beteiligt ist, doch an dem weiteren Wohlergehen seines Sprößlings persönliches Interesse nehmen muß. Er ist also mehr oder weniger Partei, während sich für die Freiheit und Objektivität meines Urteils in der Tat eine ganze Reihe von Gründen anführen ließe.

Referate.

Ernährungslehre.

P. J. Frolow: Kritische Betrachtung über die Bestimmungsmethoden des Umsatzes der Stickstoffsubstanzen. (Westnik obscht. gigenyi 1905, 1, 42—48.) — Die vielen Arbeiten über den Stoffwechsel, in denen nur die Eigenschaften und die Menge des als Harnstoff ausgeschiedenen Stickstoffes berücksichtigt ist, haben, wie schon viele Autoren nachgewiesen haben, nur geringen Wert. Das beste aber auch das schwierigste Verfahren ist nach Verf. das von Voit. Die Bilanzberechnung der Stickstoffaufnahme und -abgabe hält Verf. auch nicht für richtig. Die von Landergren (Stockholm) vorgeschlagene „spezifische Methode des Stickstoffhungers“, nach welcher nur der Stickstoff des Harns bestimmt wird, unterliegt nach Verf. großen Einwänden. Nach Landergren scheidet ein gesunder erwachsener Mensch bei Stickstoffhunger bei genügender Darreichung von Kohlenhydraten und Fett am vierten Tage der Hungerperiode nur 3—4 g Stickstoff durch den Harn aus. Dabei reichte aber Landergren während des Stickstoffhungers nur „möglichst stickstofffreie Kost“, wie z. B. Weizenmehl, mit 10,2% und Kartoffel mit 2% Stickstoff-Substanz.

A. Rammul.

P. J. Golubinzew: Kotsatz des russischen Soldaten. (Wojenno mediz. Journ. 1904, 1, 98—121.) — Der Kotsatz des russischen Soldaten ist folgender:

	Tägliche Menge	Stickstoff	Kohlenstoff	Fett
Roggenbrot . .	1227 g	16,00 g	440,00 g	9,98 g
Grütze . . .	200 „			
Rindfleisch . .	174 „			
Kohl	204 „			
Kartoffel . . .	163 „			
Fett	—	—	—	13,8 „
—	—	19,76 g	466,20 g	25,91 g

Das Roggenbrot wird aus grobem Schrotmehl gebacken, sodaß aus dem Brote, nach Rubner, 42,3% Stickstoff und etwa 10,9% Kohlenstoff unverdaut bleiben